



Predigt Das Tor der Verwundeten- das Tor zum Glauben

von Pfarrer Daniel Krieg,

gehalten in der Messe am 27. März 2015

Liebe Mitbrüder

- Das Evangelium ist bekannt. Gewöhnlich wird es folgendermassen ausgelegt: Jesus hat durch seine Erscheinung den skeptischen Apostel von allen Zweifeln an der Realität seiner Auferstehung befreit; aus dem ungläubigen Thomas wurde mit einem Male der gläubige. Aber es kann auch anders gedeutet werden. Unser Glaube besteht darin, das Evangelium und unser Leben ständig in Beziehung zu setzen. Es gilt, den Sinn der biblischen Erzählungen aufgrund der eigenen Lebenserfahrungen immer neu und tiefer entdecken zu suchen und die Bilder des Evangeliums wirken zu lassen, damit sie allmählich den Fluss unseres eigenen Lebens beleuchten, auslegen und verwandeln.
- Das Tor der Verwundeten ist das Tor für den ungläubigen Thomas zum Glauben. Über unseren Kirchenpatron, den Hl. Martin, wird erzählt, dass ihm der Satan einmal sogar in der Gestalt Christi erschienen ist. Martin jedoch liess sich nicht täuschen. „Wo hast du deine Wunden?“, fragte er.
- In einer ähnlich verfahrenen Situation befindet sich im heutigen Evangelium der jüngere der beiden Söhne. Er verlangt sein Erbe, wendet sich von seinem Elternhaus ab und Für mich gibt es keinen anderen Weg, kein anderes Tor zu Ihm, als das, das von einer verwundeten Hand und einem durchstochenen Herz geöffnet wird. Ich kann nicht mein Herr und mein Gott rufen, wenn ich nicht die Wunde sehe, die bis ins Herz trifft. Wenn „credere“ (glauben) von „cor dare“ (das Herz geben) abgeleitet ist, dann muss ich bekennen, da Für mich gibt es keinen anderen Weg, kein anderes Tor zu Ihm, als das, das von einer verwundeten Hand und einem durchstochenen Herz geöffnet wird. Ich kann nicht mein Herr und mein Gott rufen, wenn ich nicht die Wunde sehe, die bis ins Herz trifft. Wenn „credere“ (glauben) von „cor dare“ (das Herz geben) abgeleitet ist, dann muss ich bekennen, dass mein Herz und mein Glaube nur dem Gott gehören, der seine Wunden zeigen kann. Ich bin nicht in der Lage, die Worte „mein Gott“ auszusprechen, wenn ich nicht Seine Wunden sehe! Selbst angesichts der strahlendsten religiösen Vision hätte ich meine Zweifel, ob es sich nicht nur um eine Illusion handelt oder gar um den Antichrist selbst, wie beim Hl. Martin, wenn sie nicht die Narben der Nägel tragen würden. Mein Gott ist der verwundete Gott.
- Was kann ich also tun? Meinen Glauben und das, was mir zum Glauben vorgelegt wird, dem Test des heiligen Martins aussetzen. Ich glaube nicht an Götter und ich glaube nicht an Religionen, die diese Welt durchtanzen, ohne von ihren Wunden ge-

troffen zu werden – ohne Schrammen, ohne Narben, Ohne Verbrennungen -, damit sie auf dem Markt der Religionen von heute sich glänzend zur Schau stellen. Mein Glauben kann die Last der Zweifel, die es durchaus auch gibt, nur dann ablegen und die innere Sicherheit und die Ruhe eines Daheimers nur dann erfahren, wenn er auf dem steilen Weg des Kreuzes voranschreitet, wenn er sich durch das schmale Tor der Wunden Christi zu Gott hin ausrichtet, wenn er durch das Tor der Armen, das Tor der Verwundeten schreitet.

➡ Jesus identifizierte sich mit allen Kleinen und Leidenden – also sind alle schmerzenden Wunden, das ganze Leid der Welt und der Menschheit die Wunden Christi. An Christus zu glauben, mein Herr und mein Gott rufen zu dürfen – das kann ich nur dann, wenn ich diese seine Wunden berühren werde, von denen unsere Welt auch heute voll ist. Wir dürfen von den Wunden der Welt nicht fliehen und ihnen den Rücken zuwenden, wir müssen sie zumindest sehen, berühren, und uns von ihnen ergreifen lassen. Wenn ich ihnen gegenüber gleichgültig, ungerührt, unverwundet bliebe – wie könnte ich dann den Glauben und die Liebe zu Gott bekennen, den ich nicht sehe?

➡ Aber noch eine Sache ist wichtig: Wir dürfen uns beim Sehen des Schmerzes in der Welt nicht nur auf die sozialen Probleme beschränken. Es gibt viele versteckte Schmerzen im Inneren der Menschen um uns herum. Und übersehen wir auch nicht die ungeheilten Wunden in uns selbst: Wenn wir uns zu ihnen und ihrer Heilung bekennen, tragen wir auch zur Heilung der Welt bei. Dies ist manchmal eine notwendige Voraussetzung, um die Schmerzen der Anderen überhaupt wahrnehmen und ihnen helfen zu können.

➡ Thomas war ein Mann, der bereit war, seinem Meister bis zum bitteren Ende zu folgen. Er nahm das Kreuz ernst. Die Nachricht über die Auferstehung erschien ihm vielleicht als ein zu billiges Happy End der Passionsgeschichte. Vielleicht hat er sich deshalb geweigert, sich der Freude der anderen Apostel anzuschließen, und wollte deshalb die Wunden Jesu sehen. Er wollte sehen, ob die Auferstehung das Kreuz nicht entleert. Erst dann konnte er dazu sein „Ich glaube“ sagen. Vielleicht begriff der ungläubige Thomas letztendlich den Sinn des Ostergeschehens sogar tiefer als die anderen?

➡ Jesus kommt zu Thomas und zeigt ihm seine Wunden: Siehe das Leid ist nicht einfach weggewischt und vergessen! Die Wunden bleiben Wunden. Aber der, der die Krankheit von uns allen getragen hat, durchschritt das Tor des Todes und er ist weiterhin (unbegreiflich) mit uns. Er zeigte uns so: Die Liebe erträgt alles. Die Liebe erscheint im Licht dieses Ereignisses als ein Wert, den wir nicht dem Bereich des Sentimentalen preisgeben dürfen. Sie bedeutet eine Kraft, die einzige Kraft, die den Tod selbst überlebt und mit den durchgestochenen Händen seine Tore aufstösst.

➡ Vielleicht wollte Jesus Thomas genau das sagen: Dort, wo du das menschliche Leid berührst – und vielleicht nur dort! -, dort erkennst du, dass ich lebendig bin, dass ich es bin. Du begegnest mir überall dort, wo Menschen leiden. Weiche mir in keiner dieser Begegnungen aus. Habe keine Angst! Sei nicht ungläubig, sondern glaube!

➡ Amen.